

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 34 (1944)
Heft: 20

Artikel: Serge und Granziela Brignoni
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-640509>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jim Altenberg in Bern in einem netten Häuschen wohnt das Künstler Ehepaar Brignoni, das, wie so viele andere, der Krieg aus seinem selbstgewählten Künstlermilieu geworfen hat. Im Jahre 1939 sind sie aus Paris in die Schweiz zurückgekehrt, um sich hier ihrem künstlerischen Streben widmen zu können.

Serge Brignoni, der in Bern aufgewachsen ist, fand vorerst in der Heimat nicht das Verständnis für seine eher surrealistische Art der Malerei, das seinem künstlerischen Niveau entspricht. Erst als man anfang, neben seine phantasie-reichen Gemälde auch seine realistischeren Bilder zu stellen, erkannte man die grosse und starke Kunst, die im Schaffen dieses Künstlers zu finden ist. Die Urprobleme unseres Seins beschäftigen ihn und mit vielen frohen lebendigen Farben sucht er die geheimsten Regungen des Unbewussten auf der Leinwand festzuhalten, die den Beschauer in ihrer Farbenharmonie begeistern. Dabei ist Brignoni ein strenger Mathematiker, der keinen Strich und keinen Punkt aufsetzt, ohne dass er nach genauer Berechnung

SERGE UND GRAZIELA BRIGNONI

ins Gesamtbild passt. Während der Künstler in seinen surrealistischen Bildern der Phantasie freien Lauf lässt, hält er sich bei den realistisch gehaltenen Bildern streng an die Form. Immerhin lässt er immer den Farben den Vortritt, so dass man seine Bilder wirklich in Farben gesehen haben muss, um sie einigermaßen beurteilen zu können. (Zur Zeit findet eine Ausstellung des Künstlers im Hotel Cina, 1. Stock, statt, die bis Ende des Monats dauern wird.)

Graziela Brignoni ist in ihrem Schaffen mehr naturalistisch, und für sie war es deshalb leichter, sich den Weg in der Heimat zu bahnen. Mit echt weiblichem Einfühlungsvermögen versteht sie es, unsere Art so zu gestalten, dass sie auch dem Laien leicht verständlich ist. Sie widmet sich

Die Bäuerin, mager und solid, in ihrem weiten schwarzen Rock und verblichenen Hut ging, und Kiki lief dem Wagen bald vor, bald hinter diesem.

Sylvain war unterdessen ins Vestibül getreten und hatte sich mit der Köchin unterhalten. „Fräulein“, sagte diese zu Geneviève, „Herr Rivière möchte gerne ein Glas Milch haben, wird es reichen, wenn wir für den Pudding noch welche brauchen?“

„Wenn es nicht reicht, so holen wir uns oben im Bauernhof noch Milch.“

„Wie bei Ihnen alles so einfach und klar ist“, sagte Sylvain glücklich.

Geneviève lächelte und trug die Früchte ins Esszimmer, wo sie mit Monika zusammen die Schalen füllte. Sie summt dabei ein Liedchen.

An dem Abend, als die Belleys ankamen, waren ihre Augen wieder trübe gewesen. Still hatte sie am Tisch gesessen und ihr Gesicht, ihr helles Kleid hatte sie am liebsten versteckt vor den neugierigen Augen der beiden Frauen. Sie hatten bei ihrem Anblick theatralisch ausgerufen: „Aber Fräulein, wie sehen Sie denn aus!“

Sie schlief wenig in jener Nacht und beschloss, am Morgen mit den Kindern zeitig zum Strande hinunter zu flüchten. Aber die Köchin hielt sie zurück: „Fräulein, die Glätterin ist da... Fräulein, was soll ich nur heute kochen? ... Werden Sie am Nachmittag mit den Kindern eine Wanderung machen, soll ich Proviant rüsten?“

„Ich weiss es nicht. Jetzt müssen Sie Madame Belley fragen.“ Aber diese wollte nach Aix hinunter. Sie lächelte Geneviève lebenswürdig zu und sagte: „Machen Sie ganz wie Sie wollen, Sie sind jetzt hier gewöhnt, ich möchte mich um nichts kümmern müssen.“

Wie hatte Geneviève sich gefürchtet vor dem Erscheinen der Familie Belley, und wie einfach ging nun alles. Madame Belley und die Rivière lebten hier wie im Hotel, sie waren

zufrieden, alle Verantwortung auf Geneviève abwälzen zu können. Sie waren nur zu den Mahlzeiten anwesend, wo sie sich wie gewöhnlich zankten. Aber für Geneviève hatten sie nur Worte der Anerkennung. Sie sorgte für alles. Das Trinkwasser kam frisch auf den Tisch, die Platten waren gewärmt, jedermann wurde serviert, wie er es gewohnt war. Sie sorgte, dass die Fenster zur Zeit offen und die Läden geschlossen wurden, sie hatte der Köchin eine junge Hilfe zugesellt.

Gegen halb zwölf fuhr Sylvain Rivière den Wagen vor das Haus. „Wohin gehst du, Toto?“

„Wir fahren zur Quelle hinunter. Wollt ihr mitkommen?“

„Wenn unser Fräulein mitkommt.“

„Ich habe keine Zeit.“

„Dann bleiben wir lieber hier im Garten und spielen“, erklärte Noel.

Kurz nachdem die Belleys abgefahren waren, sagte Geneviève den Kindern, sie hätte eine Bestellung an der Genferstrasse zu machen, sie gingen zusammen hinab. Es war eine Lust, mit den Kindern zu wandern. Auf dem Heimweg mussten sie sich beeilen, denn die Mittagsglocke läutete schon. Da erblickte Noel plötzlich die Grossmama mit Toto und Martine. „Ich glaubte, ihr wolltet oben bleiben“, sagte Sylvain.

Monika gab Antwort. „Wir tun immer das, was unser Fräulein will.“ Sie standen in der Nähe der Quelle. Das Orchester spielte den Faustwalzer, dann einen Zigeunertanz.

„Wir wollen jetzt zur Quelle, Herr Lautier wartet dort auf uns“, sagte Madame Belley.

Bruno hatte einen Tisch reservieren lassen, seine Zigarette rauchend, musterte er das Publikum. Der spöttische Zug um seinen Mund hatte sich noch vertieft. Die neue Bekanntschaft amüsierte ihn, die Karikatur eines Sylvain, das theatrale Auftreten der Madame Belley, die scharfe Zunge Martines, er fand „die kleine Rivière“ pikant. Er hoffte, durch seine Lebenswürdigkeit den beiden Damen gegenüber, Geneviève eifersüchtig zu machen. Aber Vivette schien mit ihren Gedanken abwesend zu sein.

(Fortsetzung folgt!)



Portrait von Frau F.

Rechts:
Die Künstlerin an der Arbeit

Rechts unten:
Der Künstler
beim Entwurf einer Skizze

Unten:
Das Männliche
und Weibliche
in der Natur



Landschaft im Altenberg

gerne dem Porträt, doch verraten auch ihre Landschaften ihr ausgesprochenes Können. In Vielem folgt sie den Ideen ihres Lebenspartners, doch bleibt sie immer einfacher und leichter verständlich.

Beide Künstler haben unverkennbar eines gemeinsam, nämlich das gewissenhafte Schaffen, das sie eines Tages zum Endziel und Streben jedes Künstlers — zur vollen Anerkennung und Wertschätzung weite Kreise — führen wird.



Die bequemen

Strub-

Bally-Vasano-

und Prothos-
Schuhe

Gebrüder
Georges
Bern Marktgasse 42